

Seelsorge-Briefe in Zeiten der Pandemie

Pfarrer Dr. Heiner Kücherer

Brief 1: Über den Mut zur Einsamkeit

Liebe Mitmenschen,

Briefe sind aus der Mode gekommen. Sie können in Zeiten der Krise aber helfen. Die Eigenart eines Briefes ist widerständig, Buchstaben sind nachhaltig. Einen Brief kann ich wieder und wieder lesen. So wähle ich dieses Medium, weil es Älteren noch vertraut ist, und weil ich kurze Briefe schreibe, werden Jüngere („digital natives“) nicht überfordert.

Die Wahl des Briefs als Medium hat auch einen tieferen, theologischen Grund. Der Protestantismus hatte ursprünglich zwei Pole. Auf der einen Seite die verborgene Frömmigkeit in den Häusern, auf der anderen Seite der öffentliche Gottesdienst der versammelten Gemeinde. Ob mit Luthers Kleinem Katechismus, den Meditationsbüchern der Barockzeit, der persönlichen Andacht und Kunst-Andacht der Romantik: Immer wollte protestantische Kultur das Gewissen und das Gemüt des Einzelnen stärken. Auf Dauer ist es schädlich, wenn einer der beiden Pole wegbricht. Aber eine lange Zeit ist das möglich. In einer Pandemie bricht der öffentliche Gottesdienst der versammelten Gemeinde weg. Er lebt von der körperlichen Gegenwart der Gemeinde, dem Spüren des Kirchenraums, von unmittelbarer Erfahrung von Gesang und Predigt. Darauf müssen wir jetzt verzichten. Ich möchte meine Aufmerksamkeit der persönlichen Andacht in den Häusern widmen: Damit Menschen sich körperlich spüren, bei sich einkehren, sich fragen, was sie spüren, was sie bewegt, was sie brauchen. Also für eine Zeit auf Gottesdienste verzichten, um den anderen Pol, die persönliche Frömmigkeit zuhause zu entfalten! Es geht mir darum, dass wir als Kirche, als Menschen uns vom Modell Jesu inspirieren lassen. Er zog sich immer wieder an „einsame Orte“ zurück, um innezuhalten und zu beten. „...sodass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte, sondern er war draußen an einsamen Orten“ (Markus 1, 45). Das ist der bewusste Aufbruch in den Abstand. Jesus hat soziale Distanzierung praktiziert. Und das sollten wir ebenso tun: Sich aus physischen sozialen Kontakten in das Für-Sich-Sein zurückziehen, aus der Nachrichtenüberflutung in die Stille aussteigen, die Natur aufsuchen, solange das noch möglich ist: Bruder Sonne, Schwester Mond, Bruder Wind, Schwester Wasser, Bruder Feuer, Mutter Erde, Bäume, Pflanzen und Tiere als unsere Bündnispartner in der Schöpfungsgemeinschaft (Franz von Assisi). Und wenn wir nicht mehr nach draußen können: Naturbilder im Innern meditieren, sich verwurzeln, sich beflügeln und vor allem bewusst atmen.

Nach Pfarrer Kneipp zielen solche Überlegungen in die „Lebensordnung“. Und die wird in der kommenden Zeit sehr wichtig: Klare Tagesstruktur, Zeit der Stille, Arbeit, ausgewählte Kontakte (Telefon!), ausgewogene Ernährung und Bewegung. Viele Menschen werden mit starken, ja extremen Belastungen umgehen müssen. Wir werden nicht gefragt, ob Krisen über uns kommen. Aber wir sind frei darin, wie wir mit Krisen umgehen. Darin sollen die kommenden Briefe eine Hilfe sein. Zunächst aber Mut zum Abstand, Mut zur Einsamkeit!

Sobald ich genesen bin werde ich Telefonseelsorger und rufe Menschen an. Bleiben Sie behütet!

Ihr Dr. Heiner Kücherer

Bad Mergentheim, den 18. März 2020

Pfarrer Dr. Kücherer, schuepfergrund@kbz.ekiba.de, 0157-32417769